

Bertolt Brecht

Die Kleinbürgerhochzeit

Eine Milieustudie in einem Akt

Inszenierung und Bühnenbild Thomas Krieger
Gesamtleitung Tim Meier

Die Mutter	Andrea Seidler-Krawinkel
Der Vater	Marc Weitkowitz
Die Braut	Fenja Steffen
Der Bräutigam	Thomas Krieger
Der junge Mann	Marian Ferlic
Die Schwester	Julia Thelen
Die Frau	Anika Winter
Der Mann	Thorben Pawlowski
Der Freund	Tim Meier

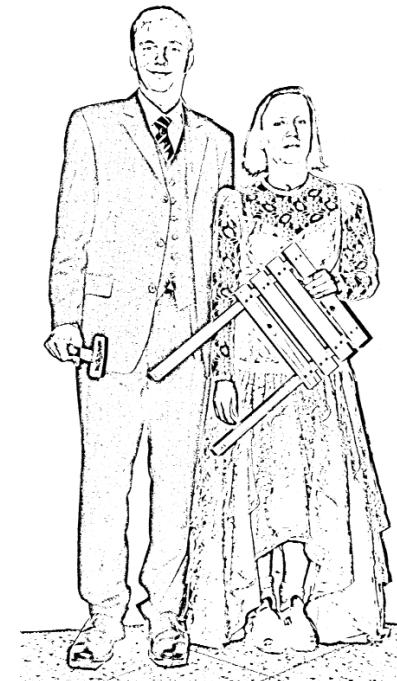
Beleuchtung und Ton	Burkhard Angstmann,
Bauten	Oliver Bank, Thomas Krieger, Marc Weitkowitz
Requisite	Thomas Krieger, Marc Weitkowitz
Kostüme	Thomas Krieger
Tanzeinstudierung	Marco Pfitzmann
Souffleur	Conrad Baege
Fotos	Marc Weitkowitz
Abendkasse	Sabrina Seyfferth

Spieldauer ca. 1 Stunde

Bertolt Brecht

Die Kleinbürgerhochzeit

Eine Milieustudie in einem Akt



Am 8. November 2009 um 19:30 Uhr
in der Aula des Mädchengymnasium Borbeck,
Fürstäbtissinstraße 52 in Essen-Borbeck
Eintritt: € 5,-- , ermäßigt € 3,--

Programmheft

Foyer

Sehr geehrtes Publikum,

ich freue mich, Sie heute Abend zu einer unserer beiden Aufführungen von Brechts „Die Kleinbürgerhochzeit“ begrüßen zu dürfen. Das TheaterLaien begibt sich mit diesem Stück quasi in eine „prähistorische“ Zeit. 1990 von einer Theatergruppe des Gymnasiums Borbeck aufgeführt, war es Auslöser für das Bestreben zweier GymBo-Schüler - Arne Kovac und Olli Schürmann -, Musiklehrer Stephan Müller für die Aufführung einer Oper zu begeistern. Gesagt, getan: 1991 wurde in Kooperation mit dem MGB die komische Oper „Die Kluge“ aufgeführt - eine Musiktheater-Aufführung, der viele andere folgen sollten und aus der das „Junge Borbecker Musiktheater“ und einige Jahre später auch das TheaterLaien hervorgingen.

Aber zurück in die Gegenwart: Mit der „Kleinbürgerhochzeit“ präsentieren wir Ihnen - im Gegensatz zum „Leben des Galilei“ vor dreieinhalb Jahren - ein frühes Brechtstück, das erst wenige Spuren vom Epischen Theater in sich birgt. Dennoch entwickelt es durch gezielte Effekte und brillanten Wortwitz eine ungeheure Kraft, die das Publikum mitreißt.

Nach fünfseinhalb Monaten freuen sich nun alle neun Schauspieler da-

rauf, endlich die Früchte der harten, aber dennoch produktiven und amüsanten Probenarbeit auf die Bühne zu bringen, und hoffen, dass Sie auf Ihre Kosten kommen werden. Verantwortlich für das Gelingen der Aufführungen sind aber - wie immer - nicht nur die für Sie sichtbaren Schauspielerinnen und Schauspieler; ohne das Engagement vieler anderer Menschen, etwa in den Bereichen Bühnenbild, Technik, Kamera, Maske, Soufflage und Abendkasse, wäre an einen gelungenen Theaterabend nicht zu denken.

Unser Dank geht auch wieder an die Hausmeister des MGB, die Herren Podbevsek und Prinz, die uns jederzeit gerne willkommen hießen und uns hilfreich zur Seite standen. Als in der Ferienzeit die Aula des MGB geschlossen war, bot uns die Jugend von St. Franziskus ihren Keller als Probenort an, den wir gerne in Anspruch nahmen. Auch hierfür vielen Dank!

Ich wünsche Ihnen nun viel Vergnügen und hoffe, Sie im Frühjahr bei der nächsten Aufführung des TheaterLaien wiederzusehen. Viel Spaß!

Ihr Tim Meier, Gesamtleiter

Thomas Krieger: „Noch netter!“

Marian Ferlic: „Noch netter geht's nicht. Ich habe doch auch noch meinen Charakter!“

Die Kleinbürgerhochzeit

fach. Diese Tatsache spielt auch für seine Theaterarbeit eine Rolle, und so nahmen seine Affären auch nach der Hochzeit mit Helene Weigel kein Ende. Dennoch blieb das Paar bis zu Brechts Tod zusammen.

Von 1929 bis 1933 wurden Brechts Stücke am Theater am Schiffbauerdamm aufgeführt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierte Brecht 1933 über Prag, Wien, Zürich und Frankreich nach Dänemark. 1939 verließ er Dänemark und ging nach Schweden, 1940 nach Finnland und schließlich nach Santa Monica in die USA. Im Gegensatz zu anderen deutschen Schriftstellern, die in die USA auswanderten, war Brecht dort nicht allzu erfolgreich. Zudem musste er sich 1947 vor dem „Ausschuss für unamerikanische Umrübe“ verantworten. Der Ausschuss war 1938 eingerichtet worden, um Personen aus öffentlichen Ämtern in den USA fernzuhalten, die z.B. geheimen Tätigkeiten für politische Gegner nachgingen, wie z.B. Anhänger des Nationalsozialismus. 1945 wurde er zu einem Komitee umgewandelt, das hauptsächlich mögliche Kommunisten „überwachte“. Noch im Jahr seiner Zitierung von diesen Ausschuss verließ Brecht die USA über Paris nach Zürich.

1948 ließ Brecht sich im bald zur DDR gehörenden Teil Berlins nieder. Dort gründete er das Berliner Ensemble, wo er unter der Leitung seiner Frau Helene Weigel die Möglichkeit hatte, eigene und fremde Stücke nach seinen Vorstellungen zu inszenieren.

Obwohl Brecht 1950 die österreichische Staatsbürgerschaft annahm und auch sonst ein eher schwieriges Verhältnis zur Partei und zum Staat der DDR hatte, erhielt er 1951 den Nationalpreis der 1. Klasse der DDR und 1954 den Stalin-Friedenspreis. Am 14. August 1956 starb Brecht in Ost-Berlin.

Obwohl sein Werk auch andere Gattungen umfasst, ist Brecht heute vor allem für sein dramatisches Werk und seine Theaterkonzeption berühmt. Waren Brechts Stücke anfänglich provozierend und politisch, so entwickelten sich unter anderem durch die Zusammenarbeit mit Kurt Weill Stücke, in denen es Brecht gelingt, eine Einheit zwischen Lehrhaftem und Künstlerischem zu schaffen. „Leben des Galilei“ oder „Mutter Courage und ihre Kinder“ sind nur zwei von vielen möglichen Beispielen.

Meike Broscienski

Marian Ferlic: „Habt ihr den Thomas früher auch gesiezt?“

Tim Meier: „Ich hab den Thomas nie gesiezt.“

Marc Weitkowitz: „Das fehlt auch noch!“

Marian Ferlic: „Bei ,Tom Sawyer‘ hab ich den Thomas gesiezt, aber dann war der so unfreundlich, da hab ich den auch geduzt.“

Bertolt Brecht

Bertolt Brecht wurde am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Obwohl sein Vater katholisch war, wurde er nach dem Glauben seiner Mutter evangelisch getauft. 1917 machte Brecht das Notabitur, woraufhin er sich an der Universität in München immatrikulierte. Er belegte Kurse aus den Bereichen der Philosophie und der Medizin.

1918 wurde Brecht eingezogen und als Mediziner ans Augsburger Seuchenlazarett geschickt. Nach dem Krieg nahm er sein medizinisches Studium nicht mehr ernsthaft auf, stattdessen begann er, das theaterwissenschaftliche Seminar zu besuchen. In dieser Zeit verkehrte er unter anderem mit dem Komiker Karl Valentin und entwickelte eigene dichterische Pläne. Schon bald war er dann auch dichterisch erfolgreich: Nach der Exmatrikulation 1921 erhielt Brecht 1922 den Kleist-Preis (nach dem Schriftsteller Heinrich von Kleist benannt und 1912, anlässlich seines 100. Todestages, zum ersten Mal verliehen; es war der bedeutendste Literaturpreis der Weimarer Republik) für „Trommeln in der Nacht“, was ihm eine Anstellung als Dramaturg bei den Münchener Kammerspielen einbrachte.

Im selben Jahr heiratete Brecht die Sängerin Marianne Zoff. Aus dieser Beziehung ging 1923 die Tochter Hanna hervor. Zu diesem Zeitpunkt hatte Brecht bereits einen Sohn namens Frank, der aus seiner Bezie-

hung zu Paula Bannholzer hervorging. Eine Hochzeit des Paares war von Brechts Eltern verhindert worden.

1924 zog Brecht nach Berlin, wo er Dramaturg am Deutschen Theater wurde. Dort konnte er auch seine



eigenen Stücke aufführen. Außerdem bekam er einen weiteren Sohn, Stefan, von einer dritten Frau, Helene Weigel, obwohl er noch mit Marianne Zoff verheiratet war, von der er erst 1927 geschieden wurde. 1929 heiratete Brecht dann Helene Weigel.

Wie man sieht, sind Brechts Beziehungen zu Frauen nicht gerade ein-

Die Kleinbürgerhochzeit

von Bertolt Brecht

Eine Milieustudie in einem Akt

Musik von Hans-Dieter Hosalla

Uraufführung am 11. Dezember 1926
am Schauspiel Frankfurt am Main
unter dem Titel „**Die Hochzeit**“

Programmheft zur (TL)-Aufführung
am 8. November 2009
in der Aula des Mädchengymnasium Borbeck

Fotos: Marc Weitkowitz

Redaktion und Layout: Thomas Krieger

Titelblatt nach einem Entwurf von
Marc Weitkowitz

Aufführungsrechte beim Suhrkamp Verlag,
Lindenstraße 29 - 35, 60325 Frankfurt am Main

Der Inhalt

Eine Hochzeitsgesellschaft befindet sich bei der Hauptspeise des Festessens. Die Mutter des Bräutigams tischt den Kabeljau auf, während der Vater der Braut alle Anwesenden an alten Geschichten teilhaben lässt. Die Stimmung ist gut, trotz gelegentlicher Sticheleien der Freundin der Braut, die mal gegen ihren Mann, mal gegen das Brautpaar ziehen. Die Schwester der Braut findet inzwischen Gefallen am Sohn der Hausleute des Brautpaars.

Die Braut spricht voller Stolz über die vom Bräutigam selbst gezimmernten Möbel, während die Mutter schon Pudding mit Schlagsahne präsentiert, zubereitet mit drei Eiern, was den Freund des Bräutigams zu einem peinlichen Lachanfall reizt.

Nach und nach nimmt die oberflächliche Freundlichkeit erste Brüche an. Als der Mann eine Tischrede halten will, verbietet ihm seine Frau den Mund. Die darauf folgende Tischrede des jungen Mannes entlarvt der Mann als auswendig Gelerntes. Die Geschichten vom Vater werden immer unappetitlicher und verderben der Gesellschaft die Laune.

Als der selbstgezimmerte Schrank sich nicht öffnen lässt, rettet die Schwester zunächst die Situation, indem sie vorschlägt, man könne doch tanzen. Doch die spitzen Kommentare der Frau animieren den Bräutigam, mit ihr statt mit seiner Braut zu tanzen. Diese will nun

ihrerseits mit dem jungen Mann tanzen, der eigentlich mit der Schwester das Tanzbein schwingen wollte.

Als sich nach dem Tanzen die Frau auf die Chaiselongue setzen will, knickt ein Bein ab; auch der Tisch hat beim Zurseiterücken Schaden genommen.

Als der Mann ein Lied singen will, vergisst er nach wenigen Takten den Text, beim nachfolgenden Tanz legen der Freund und die Braut - zur Verärgerung des Bräutigams - eine flotte Sohle hin.

Nachdem sich der Freund seine Hose an einem Stuhl kaputt gemacht hat, singt er die „Keuschheitsballade in Dur“, durch deren Anzüglichkeiten sich die schlechte Stimmung immer weiter steigert. Die Schwester und der junge Mann werden knutschend von der Braut im Hausflur erwischt und immer mehr Stühle brechen auseinander, weil der - vom Bräutigam ebenfalls selbstgemachte - Leim schlecht war.

Als dann die Frau enthüllt, dass die Braut schwanger ist, wird sie von ihrem Mann gezüchtigt. Danach verlassen alle Gäste die verunglückte Feier.

Nach anfänglichem Streit kommt das Brautpaar dann doch noch zu seiner Hochzeitsnacht - im zusammenkrachenden Ehebett.

Thomas Krieger

Die Kleinbürgerhochzeit



Julia Thelen

geb. 13. November 1992

DIE SCHWESTER

Zuletzt mitgewirkt in:

- | | |
|------|--------------------------------------|
| 2001 | Macbeth |
| 2002 | Don Gil mit den grünen Hosen |
| 2006 | Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter |
| 2007 | Verliebt, verlobt... verrechnet |
| 2008 | Die Physiker |
| 2009 | Die Kleinbürgerhochzeit |



Marc Weitkowitz

geb. 15. September 1974

DER VATER; BAUTEN; REQUISITE; FOTOS

Zuletzt mitgewirkt in:

- | | |
|------|---------------------------------|
| 2007 | Andorra |
| 2007 | Verliebt, verlobt... verrechnet |
| 2008 | Die Physiker |
| 2008 | Und ewig rauschen die Gelder |
| 2009 | Zeugin der Anklage |
| 2009 | Die Kleinbürgerhochzeit |



Anika Winter

geb. 12. Mai 1989

DIE FRAU

Zuletzt mitgewirkt in:

- | | |
|------|---------------------------------|
| 2007 | Andorra |
| 2007 | Verliebt, verlobt... verrechnet |
| 2008 | Die Physiker |
| 2008 | Und ewig rauschen die Gelder |
| 2009 | Zeugin der Anklage |
| 2009 | Die Kleinbürgerhochzeit |



Thorben Pawlowski

geb. 1. August 1988

DER MANN

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Verliebt, verlobt... verrechnet
- 2008 Die Physiker
- 2008 Und ewig rauschen die Gelder
- 2009 Zeugin der Anklage
- 2009 Die Kleinbürgerhochzeit

Andrea Seidler-Krawinkel

geb. 16. Oktober 1968

DIE MUTTER

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2008 Und ewig rauschen die Gelder
- 2009 Zeugin der Anklage
- 2009 Die Kleinbürgerhochzeit



Fenja Steffen

geb. 2. August 1975

DIE BRAUT

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2009 Zeugin der Anklage
- 2009 Die Kleinbürgerhochzeit



Die Kleinbürgerhochzeit

Die Musiknummern

- | | |
|-----|------------------------------|
| I | Es muss ein Wunderbares sein |
| II | Walzer |
| III | Der Spuk zur Liebenau |
| IV | Walzer in A-Dur |
| V | Keuschheitsballade in Dur |

Die Zuschauer, die sich schon seit längerer Zeit unsere Aufführungen ansehen, werden sich noch dunkel erinnern. Früher haben wir auch gesungen. Vielmehr das „Junge Borbecker Musiktheater“, dass sich 2002 dem TheaterLaien angeschlossen hat. Das letzte Musiktheaterstück ist jedoch inzwischen schon fünf Jahre her. Doch auch im „Comedical II“ und bei „Leben des Galilei“ konnten wir erneut unsere Gesangsstärken zeigen. „Live-Musik“ gab es zudem noch einmal bei „Die Physiker“.

Als wir uns dann im späten Frühjahr für die „Kleinbürgerhochzeit“ entschieden, mussten wir zum einen die Frage des Gesangs klären, zum anderen brauchten wir zwei Schauspieler, die auch Gitarre spielen können.

Da immer noch eine große Anzahl unserer Darsteller - trotz teilweise fortgeschrittenen Alters - im Schulchor des Gymnasiums Borbeck sind, konnte das Thema Gesang schnell positiv zu den Akten gelegt werden. Als sich dann noch zwei der Darsteller bereit erklärt hatten, in der Zeit bis

zur Aufführung Gitarre zu erlernen - zumindest die Griffe, die für die zu spielenden Stücke notwendig sind -, gab es grünes Licht für das Projekt.

Zusätzlich zum Singen und Gitarre-spielen war noch eine weitere Fähigkeit gefragt: Tanzen. Wer sich an unsere Tanzversuche in den bisherigen Stücken erinnert, wird möglicherweise auf den Gedanken kommen, dass wir uns dort noch verbessern können.

Zum Glück hatten wir dieses Mal professionelle Hilfe - Marco Pfitzmann brachte uns einige Grundschritte bei und motivierte uns auch bei - zum Teil eher bescheidenen - Fortschritten. Hierfür an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank! Zumindest bin ich sicher, dass die zu sehenden Tanzszenen nicht so langatmig sind wie weiland beim „Tolpatsch“.

Insgesamt - so hoffe ich - sollten wir aber auch die musikalischen Herausforderungen ganz gut gemeistert haben.

Thomas Krieger

Brecht bricht - mit bürgerlicher Moral

Die Keuschheitsballade in Dur

An exponierter Stelle, nämlich ziemlich genau in der Mitte des Stücks, platziert Brecht die „Keuschheitsballade in Dur“. Bereits 1918, also ein Jahr bevor er „Die Hochzeit“ niederschrieb, notierte er in seiner Sammlung „Lieder zur Klampfe von Bert Brecht und seinen Freunden“ eine Notenskizze zu dem Gedicht „Der Jüngling und die Jungfrau oder Die Keuschheitsballade in Dur“; das Gedicht selbst fehlt dort, findet aber 1919 in den Einakter „Die Hochzeit“ Eingang. Spätestens zur Uraufführung im Jahr 1926 wurde es mit der Musik von Hans-Dieter Rosalla unterlegt.

Klingen in der „Kleinbürgerhochzeit“ als frühes Brecht-Stück zwar erst sanfte Töne des Epischen Theaters an, kann man die „Keuschheitsballade“ doch ohne Zweifel zu solchen zählen. Auf der Oberfläche - der leicht angetrunkene Freund des Bräutigams singt für die Hochzeitsgesellschaft ein (ziemlich versautes) Lied - ist noch kein Verfremdungseffekt auszumachen. Doch ein genauerer Blick auf Inhalt und Aussage der Ballade wird dieses Vor-Urteil widerlegen:

Der Jüngling und die Jungfrau hegen Gefühle und sexuelles Interesse für- und aneinander. Da aber nach bür-

gerlicher Moravorstellung, die Brecht stets scharf kritisiert, eine junge Frau, die sich Geschlechtsverkehr vor der Ehe wünscht, eine „Dirne“ ist, nehmen beide vorerst Abstand von ihrem Verlangen. Die Frau, weil sie in den Augen ihres Freundes eben nicht als eine solche „Dirne“ gelten, der Mann, weil er seine Freundin nicht „entweihen“ will. So kommt es zwischen beiden lediglich zu gegenseitigen Küszen auf die „Stirne“. Durch diese scheinbare Lösung ist das Problem jedoch nicht aus der Welt, vermochten die Stirnküsse nämlich nicht, die „Flammen“ der sexuellen Begierde „zu löschen“. Stattdessen suchen sich beide heimlich einen anderen Geschlechtspartner: Er geht zu „einer Hur“, deren „Leib“ zwar „Lethe“, also alles andere vergessen machend ist und die ihn in die „Feste der Natur“ einführt; die ihn aber auch zum „Speien“ bringt. Seine Freundin hingegen „hängt [...] sich an einen strammen Kerl, der keine Skrupel hegt.“ Der Ort der sexuellen Vereinigung - eine Treppe - zeigt bereits an, dass es sich um einen flüchtigen Akt handelt, der die „Gier“ der Frau dennoch erst richtig weckt.

So wird der Schein nach außen gewahrt, allerdings zu dem teuren Preis, dass sie sich gegenseitig hin-

Die Kleinbürgerhochzeit



Marian Ferlic

geb. 9. November 1987

DER JUNGE MANN

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra
- 2007 Verliebt, verlobt... verrechnet
- 2008 Die Physiker
- 2009 Zeugin der Anklage
- 2009 Die Kleinbürgerhochzeit



Thomas Krieger

geb. 18. November 1972

Inszenierung und Bühnenbild; DER BRÄUTIGAM; Bauten; Requisite; Kostüme

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2007 Verliebt, verlobt... verrechnet
- 2008 Die Physiker
- 2008 Und ewig rauschen die Gelder
- 2009 Zeugin der Anklage
- 2009 Die Kleinbürgerhochzeit



Tim Meier

geb. 14. April 1984

Gesamtleitung; DER FREUND

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2007 Andorra
- 2007 Verliebt, verlobt... verrechnet
- 2008 Die Physiker
- 2008 Und ewig rauschen die Gelder
- 2009 Zeugin der Anklage
- 2009 Die Kleinbürgerhochzeit

**Die Hochzeit des Figaro
oder Der Graf und sein Ego**

von Lorenzo da Ponte

Musik von Wolfgang Amadeus Mozart

Premiere am 14. Juni 2002

Comedyvening 2002

Der neue Comedy-Abend
des TheaterLaien

Premiere am 3. September 2002

Winnifred

von Jay Thompson, Marshall Barer
und Dean Fuller

Musik von Mary Rodgers

Premiere am 14. März 2003

**Der Besuch
der alten Dame**

von Friedrich Dürrenmatt

Premiere am 1. Juli 2003

Comedical

Musik und Comedy
mit dem TheaterLaien

Premiere am 28. Oktober 2003

Into the Woods

Musik und Liedtexte
von Stephen Sondheim
Text von James Lapine

Premiere am 5. März 2004

Ein seltsames Paar

von Neil Simon

Premiere am 2. Juli 2004

Comedical II

Mehr Musik und Comedy
mit dem TheaterLaien

Premiere am 8. Oktober 2004

Romeo und Julia

von William Shakespeare

Premiere am 29. April 2005

**An allem war'n
die Pille schuld!**

von Heidi Spies

Premiere am 11. November 2005

Leben des Galilei

von Bertolt Brecht

Premiere am 19. Mai 2006

**Die Himmelfahrt
der Oktavia Schlüter**

von Horst Helfrich

Premiere am 22. September 2006

Andorra

von Max Frisch

Premiere am 9. März 2007

**Verliebt, verlobt...
verrechnet**

von Ute Scheik

Premiere am 7. September 2007

Die Physiker

von Friedrich Dürrenmatt

Premiere am 19. April 2008

**Und ewig rauschen
die Geler**

von Michael Cooney

Premiere am 31. Oktober 2008

Zeugin der Anklage

von Agatha Christie

Premiere am 20. März 2009

Die Kleinbürgerhochzeit

tergangen haben. Schuld daran sind nach Brecht nicht die Verliebten selbst, sondern die moralischen Vorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft, die er durch den sarkistischen Duktus, in dem die Ballade gehalten ist, als Heuchelei zu entlarven sucht.

Innerhalb des Stücks zieht dieser Sarkasmus jedoch nicht. Fast alle Anwesenden nehmen das Lied mit Empörung, ja als „Zote“ auf. Eine Ausnahme bildet hier die Frau, die sich köstlich über die Ballade zu amüsieren scheint; nachdem die Braut dem Freund, der die Ballade zum Besten gegeben hat, aus Scham antwortet, sie habe das Lied „vielleicht nicht verstanden“, setzt jene entgegen, dass es ja auf die Braut nicht ziele. Das hat seinen Grund. Anders nämlich als beim besungenen Liebespaar ist es zwischen Braut und Bräutigam schon vor der Hochzeit zum Geschlechtsakt gekommen, so dass die Braut schwanger in die Ehe geht; ein Geheimnis, das im Laufe des Stücks noch preisgegeben wird - natürlich von der Frau.

Auch wenn diese im Laufe des Stücks durch ihre boshaften Bemerkungen stets als Störenfried der ach so gutbürgerlichen Hochzeitsgesellschaft auffällt: im Prinzip ist sie es, die Brecht am stärksten funktionalisiert, um die bourgeoise Scheinheiligkeit ad absurdum zu führen. Mit ihrer Rechtfertigung: „Wenn eine schwanger ist, dann ist sie eben schwanger“, durchbricht sie eine Moral, die Brecht als verlogen und falsch ansieht. Dass sie dadurch

das Ende der Feier und somit symbolisch das Scheitern des bürgerlichen Ethos einläutet, ist nur konsequent.

In Bezug auf die Keuschheitsballade lassen sich nach diesen Beobachtungen also zwei Rezipientenebenen ausmachen. Zum einen die Hochzeitsgesellschaft, die das Lied entsetzt zur Kenntnis nimmt, ohne den intendierten Sinn zu begreifen; zum andern das Publikum, von dem sich Brecht verspricht, dass es seine über den eigentlichen Inhalt des Stücks hinausgehenden Implikationen versteht.

Analogen lässt sich auch über die Funktion des Vortragenden sagen. Der Freund des Bräutigams, der kurz vor seinem musikalischen Auftritt auf anzügliche Weise mit der Braut tanzt, hat sicherlich keine moralische Läuterung seiner Zuhörer im Sinn. Dadurch aber, dass die Ballade sich thematisch und in Bezug auf die Vortragssituation (gesungen wird eher zum Publikum als zur Hochzeitsgesellschaft) vom Rest des Stücks ablöst, trägt der Schauspieler, der den Freund verkörpert, seine Rolle für kurze Zeit „vor sich her“; eine Methode, die in den späteren Brecht-Stücken im Zuge der Umsetzung des Epischen Theaters zum Normalfall wird. Unterstützt wird dies vom Kommentar des Freundes über sein Lied („Ja, es ist gut. Besonders die Moral!“), ein Hinweis Brechts ans Publikum, die dahinter stehende Moralkritik oder, wie Fritz Hennenberg es nannte, die „bissige Entlarvung von Ideologie“ zu verstehen.
Tim Meier

Glossar

- A-Dur** Tonart des Tongeschlechts Dur, die auf dem Grundton a aufbaut; auch der Grundakkord wird so bezeichnet (a - cis - e)
- ambrosisch** göttlich; von Ambrosia, der Speise der Götter
- Anekdote** literarische Gattung, die eine bemerkenswerte oder charakteristische Begebenheit - meist im Leben einer Person - zur Grundlage hat
- Asket** ein Mensch, der auf einige Formen der Freude verzichtet
- Blasebalg** Gerät zur Erzeugung eines Luftstoßes oder Luftstroms
- Chaiselongue** seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Bezeichnung für ein niedriges, gepolstertes Liegemöbel
- Dirne** Hure (derb)
- Eau de Cologne** Ursprünglich Duft von Johann Maria Farina; Ende des 18. Jahrhundert wird daraus der Gattungsbegriff für einen leichten Duft.
- Heine, Christof
Johann Heinrich** (*13. Dezember 1797 in Düsseldorf als Harry Heine, †17. Februar 1856 in Paris) einer der bedeutendsten deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts, der als letzter Dichter der Romantik wie auch als deren Überwinder gilt
- Holzspreißel** grober Holzsplitter
- Joppe** Jacke
- Kabeljau** (*Gadus morhua*) Dorsch und Kabeljau sind unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe Fischart aus der Familie der Dorsche; beim Dorsch handelt es sich um den noch nicht geschlechtsreifen Kabeljau; Lebensraum: Nordatlantik, Nordsee und Ostsee

Die Kleinbürgerhochzeit

Historie

Die bisherigen Projekte

Die Kluge
von Carl Orff
Premiere am 21. März 1991

Der Dorfbarbier
von Joseph Weidmann
Musik von Johann Schenk
Premiere am 6. Februar 1992

Mord im Morgengrauen
von Oliver Schürmann u. Thomas Krieger
Musik von Arne Kovac
Uraufführung am 23. Juni 1993

Die pfiffige Magd
von Julius Weismann
Premiere am 15. März 1994

Die Hochzeit des Figaro
von Lorenzo da Ponte
Musik von Wolfgang Amadeus Mozart
Premiere am 11. März 1996

Mord inklusive
von Thomas Krieger
Uraufführung am 18. März 1996

Cyrano de Bergerac
von Edmond Rostand
Premiere am 23. Mai 1997

Der Tolpatsch
von Jean Baptiste Molière
Premiere am 27. Februar 1998

Kiss me, Kate!
von Cole Porter
Premiere am 25. März 1998

Faust
von Johann Wolfgang von Goethe
Premiere am 15. März 1999

She loves me
von Jerry Bock, Joe Masteroff
und Sheldon Harnick
Premiere am 11. Februar 2000

Bunbury
oder Ernst sein ist alles
von Oscar Wilde
Premiere am 12. Mai 2000

Der Mikado
von William Gilbert
und Arthur Sullivan
Premiere am 26. März 2001

Macbeth
von William Shakespeare
Premiere am 11. Mai 2001

Comedyveneing
Der Comedy-Abend des TheaterLaien
Premiere am 14. September 2001

**Don Gil
mit den grünen Hosen**
von Tirso de Molina
Premiere am 8. März 2002

Zitate

aus alten Projekten

- „Anika, du musst die Verwirrung mit nach da hinten mitnehmen.“ *Tim Meier*
- „So, jetzt das vierte Aktbild!“ *Thomas Krieger*
- „Das ist ein blöder Satz, weil er so kurz ist.“ *Marco Heckhoff*
- „Gesichtsausdruck? Ach, machen wir später.“ *Johannes Storch*
- „Ich komm' mir ein bisschen blöd vor, die ganze Zeit da rumzustehen.“ - „Das macht ja nichts!“ *Marco Heckhoff und Tim Meier*
- „Vom Bewegungsablauf her klingt das schon ganz gut.“ *Thomas Krieger*
- „Es ist heute Nachmittag passiert, Vormittag um genau zu sein.“ *Tim Meier*
- „Thomas, du willst die Menschen verändern! Das ist mir schon öfter aufgefallen.“ *Marian Ferlic*
- „Tim, wir müssen das ändern! Ich kann nicht sprechen, wenn ich rede!“ *Marco Heckhoff*
- „Du kannst auch leicht Tränen in der Stimme haben!“ *Tim Meier*
- „Die anderen Szenen können wir heute leider nicht proben aufgrund eines Mangels an fehlenden Leuten.“ *Thomas Krieger*
- „Ich hab' den Tatsachen ins Auge gefasst.“ *Conrad Baege*
- „Du rufst einfach ‚A‘ oder ‚O‘, welchen Konsonanten auch immer.“ *Tim Meier*
- „Ich muss die Fummelotte schminken... Ääh... Fransenlotte!“ *Oliver Schürmann*
- „Du musst dann aber auch umgeguckt bleiben.“ *Thomas Krieger*
- „Meine Beine sind falschrum.“ *Annika Rupp*
- „Wir machen das jetzt noch mal, dann kann der Marco das noch mal üben.“ *Tim Meier*

Die Kleinbürgerhochzeit

Karpfen (*Cyprinus Carpio*) Fischart aus der Familie der Karpfenfische (*Cyprinidae*); zu dieser Fischgruppe gehören etwa 2500 Arten; Lebensraum: flaches Süßwasser (Teiche, Baggerseen, warme Flussabschnitte)

Kehricht Dreck, Schmutz

Konfirmation (lat. *confirmatio* - Bekräftigung) feierliche Segenshandlung in den meisten evangelischen Kirchen, in der Neuapostolischen Kirche und in der Christengemeinschaft, die den Übertritt ins kirchliche Erwachsenenalter markiert

Kontor Büro oder Geschäftszimmer von Kaufleuten

Kunde hier: Freund

Kurasche (v. frz.: courage) Mut, Überwindung

Lakai Diener, Sklave

Lethe nach griechischer Mythologie ein Fluss der Unterwelt; man glaubte, dass derjenige, der Wasser aus dem Lethe trinkt, seine Erinnerungen vergisst

Liszt, Franz (*22. Oktober 1811 in Raiding, †31. Juli 1886 in Bayreuth) bedeutender Komponist, Dirigent, Theaterleiter, Musiklehrer und Schriftsteller des 19. Jahrhunderts

Magenkrankheit Krankheit des Körpers, die aus einer verdorbenen Verdauung entsteht (entgegen der Vorstellung, man hätte keinen Magen mehr)

Marasmus Protein- und Energiemangel, der zum Abbau alter Energie- und Eiweißreserven führt

*Anika Winter: „Was ist denn die ‚Magenkrankheit‘?
Marc Weitkowitz: „Wenn man krank am Magen ist.“
Thomas Krieger (gefühlte fünf Minuten später): „Da hat man keinen Magen mehr?“*

- Märtyrer** Mensch, der um des Bekenntnisses seines Glaubens willen sein Leben verliert
- Mucker** heimtückischer Mensch
- Pointe** (v. frz.: pointe [Spitze], aus spätlat.: puncta [Stich]) ein komischer oder geistreicher Schlusseffekt in einem rhetorischen Ablauf, wie z. B. einem Witz
- Rock** beliebiges Kleidungsstück
- Rückenmarkschwindsucht** (Tabes dorsalis) Ausfall von Funktionen des Rückenmarks als mögliche Folge unbehandelter oder unausgeheilter Syphilis
- Sackerment** missbräuchlich als Fluchwort für Sakrament, wo es gewöhnlich Sackerment oder in dem Volksmund aus religiöser Scheu verderbt Sappermann oder Sackerlot lautet
- Schickse** jiddisches Schimpfwort für eine ungeliebte Frau
- Segmüller, Hans** (*1901) gründete 1925 in Friedberg (Bayern) einen Betrieb für Polstermöbel; vorher war er schon über die Grenzen seiner Heimatstadt hinweg als Möbelhersteller bekannt, so auch im benachbarten Augsburg; auf ihn dürfte der Augsburger Brecht anspielen, wenn er den Vater von Johannes Segmüller erzählen lässt
- Septime** in der Musik ein Intervall, das sieben Tonstufen einer Tonleiter umspannt
- Tarot** ein 78-Blatt-Kartensatz, der zu psychologischen und divinatorischen Zwecken verwendet wird
- Wassersucht** umgangssprachliche Bezeichnung für eine abnorme Ansammlung von Körperflüssigkeit
- Zote** unanständiges Lied

Die Kleinbürgerhochzeit

hergestellt, zum Probenwochenende Anfang September hatten wir im wesentlichen die Requisiten und Kostüme beisammen - alles in den letzten Jahren leider keine Selbstverständlichkeit.

Trotz dieser guten Vorbereitungen kommen natürlich auch in der letzten Woche noch einige Herausforderungen auf uns zu: Die Speisen und Getränke, die wir während des Stücks zu uns nehmen (müssen), können natürlich erst kurz vor dem Öffnen des Vorhangs zubereitet werden. Einige technische Details, zu denen ich mich aus Gründen Ihrer Überraschung nicht weiter äußern möchte, sind auch noch nicht abschließend geklärt.

Unabhängig von aller Vorbereitung bleibt natürlich das, was das Theater

so besonders macht: Es ist alles Live. Wer weiß, was während einer Aufführung so alles passieren kann? Lassen Sie sich - genauso wie wir - davon überraschen. Einige der Pannen sind sogar geplant und einstudiert.

Und so kommen wir nach zwei Stücken englischer Autoren nach rund zwei Jahren wieder zu einem deutschen Autoren - auch wenn Bertolt Brecht zuletzt die österreichische Staatsangehörigkeit angenommen hat.

Wir hoffen, Sie haben an dem Stück und der von Ihnen besuchten Aufführung ebenso viel Freude wie wir bei den Proben. Und - beim nächsten Mal wird es wieder etwas länger werden...

Thomas Krieger

Bitte hier abtrennen!



TheaterLaien e.V.

Ja, ich möchte über die nächsten Aktivitäten des TheaterLaien e.V. informiert werden.
Bitte benachrichtigen Sie mich unter:

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ Hausnr.: _____

Wohnort: _____ PLZ: _____

E-Mail: _____

Aus England zurück in die Heimat

Ich kann mich kaum erinnern, wann wir in der jüngsten Vergangenheit so lange gebraucht haben, ein Stück auszusuchen wie dieses Mal. Grundsätzlich sollte es bei einer Ensemblegröße, die zwischen drei und zehn Akteuren liegt, kein Problem sein, ein passendes Stück zu finden - zu mal in Zeiten des Internets.

Aber ich musste mich eines besseren belehren lassen. Und immer öfter fragte ich mich: Was suchen wir eigentlich? Fast schon traditionell wollten wir im Herbst 2009 wieder ein lustiges Stück präsentieren. Doch schon da gehen die Meinungen auseinander: Was ist denn nun lustig?

Zweifellos kam die Farce „Und ewig rauschen die Gelder“ von Michael Cooney beim Publikum und beim Ensemble sensationell gut an. Von diesem englischen Autor gibt es - ebenso wie von seinem Vater Ray Cooney (übrigens auch von beiden zusammen) - ähnlich turbulente Stücke. Doch wäre das natürlich nicht sehr originell von uns. Vielleicht mal wieder in ein paar Jahren, aber doch nicht so schnell schon wieder.

Bei manchen Stücken, die ich gelesen habe, musste ich mich - mit Verlaub - fragen, wie es diese Stücke überhaupt zu einer Aufführung gebracht haben - von lustig soll mal gar keine Rede sein.

Andere Stücke schienen mir aus verschiedenen Gründen nicht die richtigen zu sein. Mal war die Art des Humors etwas verschroben, mal hatten wir einfach nicht die geeigneten Leute für die Rollen.

Immer mehr rückte Brechts „Kleinbürgerhochzeit“ in den Fokus, die allerdings zwei Schwierigkeiten mit sich brachte. Zum einen ist das Stück recht kurz - Sie erleben heute mit einer rund 60-minütigen Aufführungsdauer eines unserer kürzesten Stücke (dafür mussten Sie ja beim letzten Mal auch über 2 1/2 Stunden aushalten) -, zum anderen sind fast alle Akteure die ganze Zeit auf der Bühne, was eine kontinuierliche Probenarbeit mit allen Beteiligten voraussetzt.

Nach langen Überlegungen entschlossen wir uns, es mit diesem Stück zu versuchen. Immerhin konnten wir aufgrund des kurzen Stücks die einzelnen Szenen sehr intensiv proben - und zumindest eine Woche vor der Aufführung sieht alles noch ganz gut aus.

Überhaupt ist es uns dieses Mal gelungen, den ganz großen Stress, den wir überlicherweise in den letzten Wochen und Tagen vor der Aufführung haben, weitestgehend abzuwenden. Bereits Anfang August wurden große Teile des Bühnenbildes

Die Hochzeit in alter Zeit

Mit dem Heranwachsen der Kinder entwickelten sich erste zarte Bande zum anderen Geschlecht. Eine Beziehung ließ sich nicht immer gut geheim halten, vor allem nicht, wenn diese ungewollte Folgen hatte. Eine ledige Mutter konnte in der auf Ordnung fixierten Dorfgemeinschaft nicht mit Toleranz rechnen. Wenn der Vater des Kindes sie noch rechtzeitig vor der Geburt heiratete, war das Schlimmste abgewendet, die Braut durfte allerdings nicht in Weiß heiraten. Brachte ein Mädchen allerdings ein Kind ledig zur Welt, wurde sie in der dörflichen Gesellschaft geächtet, musste sogar in der Kirche in eine besondere Bank, das sog. „Hurenbänkle“.

Geheiratet wurde früher meist am Dienstag, da durch die ausschweißende Feier des Hochzeitsabends ein Besuch des Gottesdienstes nicht mehr möglich gewesen wäre.

Beim Hochzeitsessen wurde festlich aufgedeckt, die Gäste sollten sehen, was Haus und Hof zu bieten hatten. Zur Unterhaltung spielten meist einige Musikanten, die mit Tanzmusik für Stimmung sorgten. Reichere Bürger ließen sogar Musiker von auswärts kommen. Große Mengen an Speisen und Getränken wurden konsumiert.

Der in unserem Stück servierte Kabeljau gehört der Klasse der Knochenfische, Unterklasse Strahlenflosser, an. Er gehört zur Familie der Dorsche. Oft wird er auch als Dorsch bezeichnet, wobei Dorsch eigentlich die Bezeichnung für den noch nicht geschlechtsreifen Kabeljau ist. Sobald dieser geschlechtsreif wird, nennt man ihn Kabeljau. Die in der Ostsee lebenden Stämme werden alle Dorsch bezeichnet, im südlichen Bereich auch Pomuchel und Pomuchelskopf.

Die in England beliebte Speise „fish and chips“ beispielsweise wird vornehmlich aus Kabeljau zubereitet.

Um Überfischung und wirksame Maßnahmen dagegen ging es im Kabeljaukrieg zwischen 1958 und 1975. Island hatte eine Schutzone eingeführt, um britische Fischer fernzuhalten. Großbritannien wollte sich damit nicht abfinden und entsandte Kriegsschiffe. Dem hatte der kleine Inselstaat wenig entgegenzusetzen - er verfügt über kein Militär - und rief deshalb die UNO an. Die Konfliktparteien einigten sich schließlich auf ein Seerechtsabkommen.

Andrea Seidler-Krawinkel

100 Jahre Jugendherberge - Zu Gast auf Burg Bilstein

Im Sommer 1909 veranstaltete der an der Nette-Schule im sauerländischen Altena tätige Lehrer Richard Schirrmann eine achttägige Wanderfahrt von Altena nach Aachen. In der ersten Nacht war die Gruppe in einer Scheune untergekommen, wo ein freundlicher Bauer sie mit Decken versorgt und Pflaumen und frische Milch gespendet hatte. In der zweiten Nacht erreichten sie das Bröltal, wo sich gerade ein Gewitter zusammenbraute. Ein Bauer, den sie um Erlaubnis gebeten hatten, in seiner Scheune schlafen zu dürfen, war wenig entgegenkommend, gab ihnen aber schließlich ein bisschen Stroh, das sie zur leerstehenden Dorfschule mitnahmen, wo sie mit Erlaubnis der Lehrersfrau die Nacht verbrachten. Während des Gewitters überfiel den Lehrer der Gedanke: Jedem wanderwichtigen Ort in Tagesmarschabständen gleich Schule und Turnhalle auch eine gastliche Jugendherberge zur Einkehr für die wanderfrohe Jugend Deutschlands ohne Unterschied.

Jener 26. August 1909 also war der eigentliche Geburtstag der deutschen Jugendherbergsbewegung - und der Jugendherbergsbewegung in aller Welt.

Davon profitieren auch wir vom TheaterLaien. Zwar nicht seit 1909, aber immerhin seit 1996, veranstalten wir bei (fast) jedem Projekt ein so genanntes Probenwochenende und suchen eine der Jugendherbergen der näheren oder ferner Umgebung auf.

Im Jubiläumsjahr der Jugendherbergen waren wir auf Burg Bilstein im Sauerland zu Gast. Auch wenn die Burg zweifellos älter ist als die Jugendherbergsbewegung, mussten wir uns nicht mit Stroh bedecken, sondern konnten mit Bettwäsche und warmen Mahlzeiten durchaus angemessenen Komfort genießen. Zusätzlich stellte uns die naheliegende Kirchengemeinde ihren Pfarrsaal für unsere Proben zur Verfügung. Immerhin sind wir inzwischen ja auch dort gut bekannt - waren wir doch schon zum vierten Male dorthin gefahren.

Die Jugendherberge und der Pfarrsaal liegen übrigens nur wenige hundert Meter auseinander. Allerdings gibt es auch einen Höhenunterschied von gefühlten fünfzig Metern zu überwinden, was gerade nachts zu teilweise anstrengenden Manövern führen kann.

Die Kleinbürgerhochzeit

Die Burg Bilstein wurde übrigens um das Jahr 1225 gegründet. In diesem Jahr nennt sich ein Dietrich „Edelherr zu Bilstein“, der gleiche Dietrich, der sich in Urkunden von 1202 und 1218 noch als „von der Gevore“ (Förde) bezeichnet. Als Nachfolger Dietrichs von Bilstein sind Johann I, ein weiterer Dietrich und Johann II bekannt.



Das Ensemble der „Kleinbürgerhochzeit“ auf Burg Bilstein.

Letzterer verstarb 1363. Die Herrschaft Bilstein ging nach dem Tod Johanns II an das Haus der Grafen Mark über, das sich 1391 mit Kleve vereinigte.

Eine wesentliche Umstrukturierung der Machtverhältnisse ergab sich im Rahmen der sogenannten „Soester Fehde“. Als der Kölner Erzbischof Dietrich von Moers versuchte, die Herrschaft über die fast unabhängig gewordene Stadt Soest zu festigen, antwortete diese 1441 mit einem

Freundschaftsvertrag mit dem alten Gegner Kurkölns in Westfalen, Kleve-Mark, den Herren der Burg Bilstein. 1444 sagte sich Soest gänzlich von Köln los und huldigte dem Herzog Johann von Kleve-Mark. Dadurch kam es zu einem offenen, das ganze nördliche Deutschland in Mitleidenschaft ziehenden Konflikt, in dem sich das Hochstift Paderborn auf die Seite Kurkölns stellte.

Der Streit endete aufgrund burgundischer Vermittlung im Schiedsspruch von Maastricht 1449, wonach Soest und Xanten bei Kleve-Mark verblieben, Köln dagegen die wichtige Zollstätte Kaiserswerth sowie die 1444/45 eroberten Herrschaften Fredeburg und Bilstein mit zugehöriger Burg im Sauerland behalten konnte.

1802 gelangte das Herzogtum Westfalen nach der Auflösung des Kurfürstentums Köln zunächst an Hessen und ab 1816 an Preußen. 1818 wurde die Stadt Olpe Sitz der Kreisverwaltung und die verwaltende Funktion Bilsteins erlosch. Die Burg wurde preußische Domäne und Sitz der Forstverwaltung.

Seit Beginn des Jahres 1927 wurde in den Mauern der Burg Bilstein die Jugendherberge eingerichtet. Im Jahr 1979 schließlich ging der Besitz der Burg vom Land an den DJH-Landesverband Westfalen-Lippe über.

Schön, dass wir mal wieder an diesem Ort zu Gast sein durften.

Thomas Krieger